

LACK OF QUALITY CONCERNING ECONOMIC PREDICTIONS

This document describes a lack of quality concerning economic predictions. It is very difficult to tell the public what *will* happen. The reason for this document is to show, that the institutions and persons can tell the public **lesson learned**. The result of the document will be that the quality is increasing because of the learning effect of institutions and persons. See at figure 1.1 below which shows an **example of a control system with a feedback loop**

It should be, that all institution and persons in economic field try to predict and compare to reality later. Than the will (or not) improve the information about the system and try to be better in the next turn. But maybe it isn't like figure 1.2 on the following page which shows an **example of a control system without a feedback loop** on the next page.

Maybe the picture is like the picture below,

This wouldn't be nice. No learning effect will be available for the whole earth. It should be determined, whether figure 1.1 or figure 1.2 on the next page meets the reality.

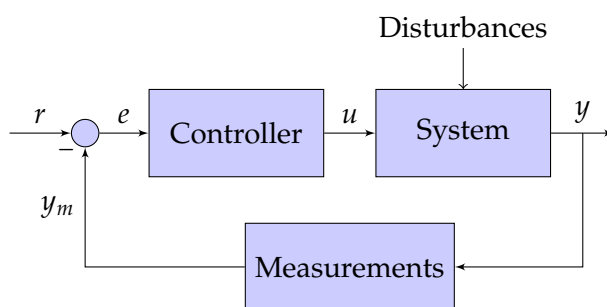


Figure 1.1: example of a control system with a feedback loop

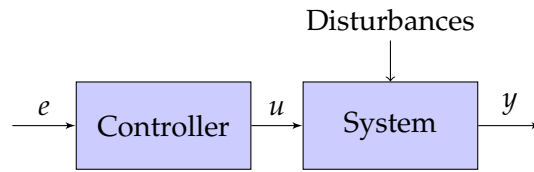


Figure 1.2: *example of a control system without a feedback loop*

1.1 IWF

1.1.1 2011

1.1.2 Summary 2011

1.1.3 2012

1.1.4 Summary 2012

1.1.4.1 Falsche IWF Prognosen treiben Griechenland in den Crash

[IWF Prognosen und Griechenland Crash](#)

Der Wirtschaftsprofessor Dani Rodrik hat ermittelt, dass der IWF selbst mitten in der Krise immer noch zu positive Prognosen über Griechenland abgegeben hat. Damit hätten die Technokraten eine klare Mitschuld an der Zuspitzung der Lage.

Die Prognosen des Internationalen Währungsfonds (IWF) für das Wirtschaftswachstum in Griechenland waren stets zu optimistisch angesetzt. Keine der Vorhersagen des IWF für die Wirtschaftsentwicklung traf zu, die griechische Wirtschaft schrumpfte wesentlich stärker als vom IWF erwartet. Dies kritisiert der Harvard-Ökonom Dani Rodrik in einer Studie, die er auf seinem Blog erläutert ([hier](#)).

Die Erkenntnisse von Rodrik sind von besonderem Interesse, weil sie zeigen: Alle technokratischen Pläne, Wirtschaftsprozesse zentralistisch über globale Institutionen zu steuern, scheitern früher oder später. Sie können nur dazu dienen, das Problem vor sich herzuschieben („kick the can down the road“) – um das Ende mit Schrecken nur noch drastischer ausfallen zu lassen.

Rodriks Analyse im Detail: Im April 2010 prognostizierte der IWF, die griechische Wirtschaft würde im Jahr 2011 um 1,1 Prozent schrumpfen. Ein halbes Jahr später erwartete der Fonds bereits 2,6 Prozent weniger Wirtschaftswachstum. Im Laufe des Jahres 2011 korrigierte der IWF dann seine Wachstumsprognose noch weitere zweimal: Zuerst sollte die Wirtschaft um drei und dann um fünf Prozent schrumpfen. Am Ende des Jahres war die Wirtschaft Griechenlands tatsächlich um 6,7 Prozent geschrumpft.

Anfänglich sei das Versagen des IWF noch damit zu erklären, dass ihm der Überblick fehlte und die Griechen weniger Reformen umsetzten als angekündigt. Doch dieses Argument zählt spätestens nicht mehr, seit Griechenland in das internationale Rettungsprogramm eintrat und der IWF Zugang zu sämtlichen Daten hatte.

Spätestens im Jahr 2011 hätten die Prognosen deutlich kritischer ausfallen müssen: „Tatsächlich waren die Programme auf der Annahme konzipiert, dass es einen magischen und riesigen Anstieg der Produktivität geben werde, ausgelöst durch die Reformen wie die Liberalisierung bestimmter Berufsgruppen und die Arbeitsmarktreform, die niemals umgesetzt wurden“, schreibt Rodrik.

Mit den Prognosen, die immer ein deutlich besseres Bild zeigten, nahm der IWF den Druck von der Politik. Die Verantwortlichen konnten sich stets darauf berufen, dass es den Zahlen zufolge nicht so übel aussah und die Reformen nicht so sehr drängten.

Rodrik ist ein höflicher Mensch und verzichtet auf Verschwörungstheorien. Man kann sich nämlich die berechtigte Frage stellen, wer eigentlich dann von diesen andauernd falschen Zahlen profitiert? Wenn wir einmal unterstellen, dass der IWF nicht aus Dummheit agiert, sondern eine Strategie dahintersteckt, kann man un schwer zu dem Ergebnis kommen: Die Pleite des Schuldners ist der worst case für den Gläubiger; sein langsamer Tod dagegen das beste Geschäft. Rodrik kommt zu dem Schluss, dass im Fall des nächsten Bailouts – Spanien – der IWF rechtzeitig und laut warnen müsse, wenn die Zahlen nicht mehr stimmen. Die Worte hören wir wohl – allein, es dürfte dem IWF der Wille zu so viel Ehrlichkeit fehlen.

(Wirtschaftsprofessor Dani Rodrik)

1.1.5 2013

1.1.5.1 IWF räumt Fehler bei Griechenland-Rettung ein

Quellen^{1 2 3}

Es sind ungewöhnlich offene Worte: Der Internationale Währungsfonds gesteht „bedeutende Misserfolge“ bei Griechenlands erstem Hilfspaket ein. Man habe bei der Rettung des hochverschuldeten Landes die eigenen Standards verletzt.

Washington - Der Internationale Währungsfonds (IWF) hat Fehler beim ersten Hilfspaket für Griechenland eingeräumt. Dem Programm aus dem Jahr 2010 seien allzu optimistische Annahmen zur Entwicklung der Staatsschulden und zur Umsetzung von Reformen zugrunde gelegt worden, hieß es in einem auffallend selbstkritischen Bericht.

Zwischen den Vorhersagen zum griechischen Schuldenberg und der Realität gebe es einen „sehr großen“ Unterschied. Zudem sei bereits für das Jahr 2012 ein Wirtschaftswachstum erwartet worden. Tatsächlich befindet sich Griechenland auch 2013 noch immer in der Rezession, insgesamt dauert diese nun schon fünf Jahre.

Man habe die Wirkung der Sparmaßnahmen auf die Wirtschaft unterschätzt, schreibt der IWF. Die Wirtschaft habe „eine viel tiefere Rezession als erwartet“ erlebt mit „außergewöhnlich hoher Arbeitslosigkeit“. Anders als erwartet, sei das Vertrauen der Märkte in Griechenland nicht zurückgekehrt. Aus dem Bankensystem seien 30 Prozent der Spareinlagen abgezogen worden.

Man habe außerdem die eigenen Standards verletzt, heißt es in dem Bericht. Das Rettungspaket sei gemessen an der Wirtschaftsleistung Griechenlands viel zu groß gewesen. Hilfen seien dringend nötig gewesen, hieß es. Bedenken zur Schulden-tragfähigkeit seien dem untergeordnet worden.

Kritik an Troika-Partnern

¹<http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/griechenland-rettung-iwf-fehler-bringen-merkel-in-die-defensive/8308164.html>

²<http://www.zeit.de/wirtschaft/2013-06/iwf-hilfen-griechenland>

³<http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/iwf-raeuemt-fehler-bei-griechenland-hilfen-ein-a-904043.html>

Das erste Rettungspaket für Griechenland enthielt Notkredite in Höhe von 110 Milliarden Euro, rund 30 Milliarden Euro steuerte der IWF bei. Das Geld reichte angesichts der desolaten Lage nicht aus, Griechenlands Schulden wuchsen weiter. Im November 2012 wurde ein zweites Hilfspaket geschnürt, weitere Kredite von 165 Milliarden Euro wurden zugesagt, zudem verzichteten Privatgläubiger auf rund 107 Milliarden Euro ihrer Forderungen. Für beide Hilfsprogramme sagte Athen Reformen und Kürzungen bei den Staatsausgaben zu.

Zum Teil sei Griechenland selbst schuld an dem Desaster, schreibt der IWF. Das Land sei mit seinen Wirtschaftsreformen zu langsam vorangekommen.

Kritisiert wird zudem die Zusammenarbeit mit der EU-Kommission und der Europäischen Zentralbank (EZB) in der Troika. Es habe Probleme bei der Koordination und unterschiedliche Ziele gegeben, heißt es in dem IWF-Bericht. Um die Krise einzudämmen, hätten die Euro-Länder einen zu hohen Schuldenstand in Griechenland in Kauf genommen.

Insgesamt, so das Fazit des Reports, habe Griechenlands erstes Hilfsprogramm „bedeutende Misserfolge“ verzeichnet.

Die Griechische Regierung nahm das IWF-Geständnis wohlwollend auf. „Der Bericht ist uns willkommen“, sagte der griechische Finanzminister Ioannis Stournaras der Athener Zeitung „Kathimerini“. Er gebe „allen die Chance, ihre Fehler zu erkennen, damit sie nicht wiederholt werden“.

(IWF im Spiegel Online am 6.6.2013)

1.1.5.2 Growth Forecast Errors and Fiscal Multipliers

Growth Forecast Errors and Fiscal Multipliers von Olivier Blanchard und Daniel Leigh

Our results suggest that actual fiscal multipliers have been larger than forecasters assumed.

We believe, however, that a reasonable case can be made that the multipliers used at the start of the crisis averaged about 0.5. A number of studies based on pre-

crisis data for advanced economies indicate actual multipliers of roughly 0.5, and it is plausible that forecasters, on average, made assumptions consistent with this evidence. The October 2008 WEO chapter on fiscal policy presents multiplier estimates for 21 advanced economies during 1970–2007 averaging 0.5 within three years (IMF, 2008, p. 177). Similarly, the October 2010 WEO (IMF, 2010d) chapter on fiscal consolidation presents multiplier estimates for 15 advanced economies during 1979–2009 averaging 0.5 percent within two years.³⁶ This evidence, and our finding of no gap, on average, between assumed and actual fiscal multipliers before the crisis, would imply that multipliers assumed prior to the crisis were around 0.5. Relatedly, the March 2009 IMF staff note prepared for the G-20 Ministerial Meeting reports IMF staff assumptions regarding fiscal multipliers based on estimates from various studies. In particular, it contains an assessment of the impact of the 2008–10 fiscal expansion on growth based on assumed multipliers of 0.3–0.5 for revenue and 0.3–1.8 for government spending (IMF, 2009b, p. 32).

(2013)

Olivier Blanchard Daniel Leigh

1.1.6 Summary 2013

1.2 World Bank

1.3 economist - Max Mustermann

TWO

TODO

- Add Information about the persons.
- Provide english sources most.
- Try do make a diagram over the datasource
- correct spelling errors
- improve textquality in any matter
- move sources to the bottom

PERSONS

Dani Rodrik, 3

is a Turkish economist and Ford Foundation Professor of International Political Economy at the John F. Kennedy School of Government at Harvard University. He was formerly the Albert O. Hirschman Professor of the Social Sciences at the Institute for Advanced Study in Princeton, New Jersey. He has published widely in the areas of international economics, economic development, and political economy. The question of what constitutes good economic policy and why some governments are more successful than others at adopting it, is at the center of his research., 3

Daniel Leigh, 6

no information at the moment, 6

Olivier Blanchard, 6

is a Senior Fellow at the Peterson Institute for International Economics. He was the chief economist at the International Monetary Fund, from September 1, 2008 to October 2015. He was appointed to this position under the tenure of Dominique Strauss-Kahn. He is also the Robert M. Solow Professor of Economics at MIT. At the IMF, he was succeeded by Maurice Obstfeld., 6
